

Leben sich orientieren möchte. Der besondere Wert dieses Werkes liegt vor allem darin, dass uns I. Klein die rabbinischen Quellen bietet und man auf diese Weise sich rasch orientieren kann.

Die Tora ist der jüdische Lebensweg. Sie umfasst die Fülle der jüdischen Tradition, nicht nur den Pentateuch. Aber das Wesentliche dieser Tora besteht nun gerade darin, dass sie die Anleitung für die religiöse *Praxis* darstellt, keine abstrakte Spekulation bedeutet, sondern entsprechend dem Terminus »Halacha« (gehen) dem Juden sagt, welchen Weg er einzuschlagen hat. Wir kennen kein anderes Werk, das in kompetenter und verständlicher Weise zugleich das halachische jüdische Leben beschreibt. Letztlich enthält es weit mehr, als der scheinbar anspruchslose Titel verspricht. Es sollte als Nachschlagewerk in jedem theologischen Seminar stehen. E. L. Ehrlich

P. R. MENDES FLOHR / J. REINHARZ (Ed.): *The Jew in the Modern World. A Documentary History*. New York–Oxford 1980. Oxford University Press. 556 Seiten. Eine solche Quellensammlung über die Geschichte der Juden in der Neuzeit gibt es bisher nicht. Wir kennen jedenfalls nichts Gleichartiges. Daher ist dieses Unternehmen zu begrüßen, denn Quellensammlungen dieser Art sind immer willkommen, weil sie neben manchem Bekannten, das man auch anderwärts finden mag, immer auch Dokumente enthalten, die man nur nach langem Suchen aufzustöbern vermag. Die Texte sind in 11 Kapiteln untergebracht: Vorboten der politischen und wirtschaftlichen Wende; Vorboten der kulturellen und ideologischen Wende; der Prozess der politischen Emanzipation in Westeuropa (1789–1871); Modelle der religiösen Anpassung: Reform, Konservatismus, Neo-Orthodoxie; Die Wissenschaft vom Judentum; Die bedrohte und neudefinierte jüdische Identität; Politischer und rassistischer Antisemitismus; Die russische Erfahrung; Die amerikanische Erfahrung; Zionismus; der Holocaust.

Jede umfassende Quellensammlung dieser Art ist heute nützlich. Hier jedoch finden wir Texte, die häufig gesucht und gebraucht werden. Wir erwähnen etwa das Schreiben Menasseh Ben Isaiahs an Cromwell wegen der Wiedereinsiedlung der Juden in England. Im 2. Kapitel finden wir das Exkommunikationsdokument der sephardischen Gemeinde in Amsterdam gegen Spinoza. Verdienstlich ist ferner der Abdruck von Texten aus den Aufklärungszeitschriften *Ha-Me'assef* und *Sulamith*. Von Emanzipationserklärungen ist besonders Frankreich gut vertreten, für deutsche Leser besonders nützlich! Eher etwas vernachlässigt ist die innerjüdische Auseinandersetzung über die verschiedenen religiösen Richtungen. Dieses Auswahlprinzip lässt sich verteidigen, denn hier herrscht kein Mangel an greifbarer Literatur. Das Gleiche gilt für die Wissenschaft des Judentums; hier verfügen wir über die zweibändige hervorragende Quellensammlung von Kurt Wilhelm (Tübingen 1967). Recht reichhaltig ist dafür das Kapitel über die jüdische Identität; das über den modernen Antisemitismus hält sich ohne Schaden in Grenzen, weil die Quellen ja allgemein bekannt sind; sinnvoll war der Abdruck eines Abschnittes der sog. »Protokolle« (samt Kommentar über die Herkunftsgeschichte). Für einen deutschen Leser neu dürften die Quellen aus Russland sein. Hier finden wir in der vorliegenden Sammlung im deutschen Sprachgebiet kaum bekannte Texte, ähnliches gilt für Amerika. Nützlich sind schliesslich auch die beiden Schlusskapitel über den Zionismus und die Judenverfolgung von 1933–1945.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass für jeden Lehrer oder sonstigen Interessierten eine derartige Quellensammlung hochwillkommen ist. Jede Auswahl ist sub-

jektiv; wichtig ist vor allem, dass der Leser hier Texte erhält, die sonst seltener zu finden sind. Die Anmerkungen sind bewusst knapp gehalten, können aber als zuverlässig gelten und sind für den Laien unverzichtbar.

Im ganzen also kann man diesem Buche nur eine sehr weite Verbreitung wünschen. Ernst Ludwig Ehrlich

ROGER MOSER: *Gotteserfahrung bei Martin Buber*. Eine theologische Untersuchung. Phronesis. Eine Schriftenreihe, Bd. 5. Heidelberg 1979. Lambert Schneider Verlag. 389 Seiten.

Wer Martin Bubers »Ich und Du« kennt, wird wissen, dass dort »Erfahrung« der Ich-Es-Welt zugeordnet wird, d. h. jenem Weltverhältnis, durch das der Mensch sich von der Teilnahme an der wahren Wirklichkeit abschnürt. M. unternimmt es nun, aus Bubers späterem Werk zu zeigen, dass es dem Vf. von »Ich und Du« in seinem Denken gleichwohl um nichts anderes als um Erfahrung ging. Um für seine Untersuchungen zum Verständnis von Erfahrung und schliesslich von Gotteserfahrung festen Boden zu gewinnen, arbeitet M. anhand von Autoren wie Husserl, Gadamer, C. G. Jung, Newman, Guardini u. a. zunächst mögliche Verständnisse von Erfahrung aus (29–70). Dass eine solche Ausarbeitung skizzenhaft bleiben muss, liegt allerdings auf der Hand. Es stellt sich auch die Frage, ob hier nicht vor allem auf das durch die neuzeitliche Naturwissenschaft bedingte Erfahrungsverständnis eingegangen werden müsste. Andererseits ist es hilfreich, dass der Vf. seinen eigenen Fragehorizont ausdrücklich namhaft macht.

In zwei grossen, kenntnisreichen und klug gegliederten Kapiteln stellt M. sodann das Phänomen des »abgelösten Geistes«, der Erfahrung und damit auch Gotteserfahrung verunmöglicht, dem Phänomen des »existenzverbindlichen Geistes« gegenüber. Dabei darf man es als einen glücklichen Griff ansehen, dass M., was »existenzverbindlicher Geist« heisst, gerade von den Schriften Bubers zur Bibel her darstellt. Der existenzverbindliche Geist zeigt sich letztlich als die Ruach Gottes. Ich halte dafür, dass in dem vielschichtigen und epochenreichen Werk Bubers im Begriff der Ruach Gottes, die den Menschen ergreift, Bubers Dialogik interpretatorisch in der Tat zu ihrer grössten theologischen Deutlichkeit gebracht werden kann. Von hierher gelesen erweist sich Bubers Denken dann auch ohne Zwang letztlich als zeugnisgebendes Denken, dessen Erfahrungsverständnis infolgedessen mit Recht z. B. von dem Husserls abgesetzt werden kann.

Angesichts der Einsicht in die Eigenart des »existenzverbindlichen Geistes« stellt M. dann seine eigene These auf, in welcher die eigentliche innovatorische Leistung seiner Diss. besteht. Diese behauptet, dass zwischen dem biblischen Verständnis der Ruach JHWH und dem existenzverbindlichen Geiste im Sinne Bubers bei aller Nähe zugleich dennoch eine deutliche Differenz bestehe (247 f.). Diese Differenz liegt darin begründet, dass Buber die »biblischen Ruachaussagen... formalisiert und damit allgemeingültig macht« (275). Buber scheint keinen »Platz mehr... für jene singuläre pneumatische Erwählung und Berufung Isaiahs« zu haben, »an die alle universale Geistwirksamkeit gebunden bleibt« (276). Nun ging darum der Streit allerdings bereits zwischen Buber und Rosenzweig. Seltsamerweise erwähnt M. diesen Streit nicht. Denn er hätte ihn sehr wohl zur Stützung seiner These verwenden können. Buber ist hier, wenn wir ein solches missverständliches Schema anwenden dürfen, viel eher Existenzphilosoph (etwa im Sinne von Jaspers) als Offenbarungstheologe. Und M. erkennt auch völlig zu Recht, dass diese Position das Gespräch zwischen Buber und der christlichen Theologie erschwert (283). Denn, so formuliert M. vom